

## Rezensionen und Neuerscheinungen

Wir bitten Sie, Bücher, die für eine Rezension vorgesehen sind, an die nebenstehende Adresse zu schicken. Möchten Sie für eine der unter „Neuerscheinungen“ gelisteten Publikationen eine Rezension verfassen? Teilen Sie dies gerne der Redaktion mit! Wir versuchen, diese zu beschaffen.

Dr. Alexa Küter  
Geldgeschichtliche Nachrichten – Redaktion  
Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin  
Geschwister-Scholl-Str. 6  
10117 Berlin

### **Jahrbuch der Kölner Münzfreunde, 5. Jahrgang Köln 2024. Hg. von der Numismatischen Gesellschaft Kölner Münzfreunde von 1957 e. V.**

*Brosch., 300 S., zahlr. Abb. ISSN 2747 7541, Bezug: vorstand@muenzfreunde-koeln, Preis: EUR 15,00.*

Wer schon immer wissen wollte, wie Österreichs politische und monetäre Entwicklung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Ende der k. und k. Monarchie (1918) verlief und wer die Künstler waren, die die Münzen der Alpenrepublik gestaltet haben, ist beim neuen Jahrbuch der Kölner Münzfreunde an der richtigen Adresse. Der rührige Verein hat sich mit dem 300 Seiten starken, nunmehr fünften Jahrgang selbst übertroffen und schlägt mit lesenswerten Beiträgen einen großen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart einschließlich eines Blicks in das Vereinsleben. Herausgegeben von der Numismatischen Gesellschaft Kölner Münzfreunde von 1957 e. V. dokumentiert das Jahrbuch, was Sammler und Forscher, die oft eines sind, ans Tageslicht fördern und der breiteren Öffentlichkeit nahebringen.

Armin Müller schildert in seinem Beitrag über das nach dem Ersten Weltkrieg deutlich geschrumpfte und seiner Ressourcen aus den „Nebenländern“ beraubte Österreich, wie man dort mit einer Hyperinflation zurechtkam, welche Währungsreformen und Machtwechsel es gab, welche Kräfte zum „Anschluss“ an das Deutsche Reich drängten und wie es Hitler mit Hilfe seiner „fünften (Nazi-)Kolonie“ gelang, sich 1938 sein Heimatland untertan zu machen. Der Verfasser stellt die bei Sammlern begehrten und in Wien geprägten Kurs- und Gedenkmünzen vor und geht auf die beteiligten Künstler Edwin Griener, Hans-Eduard Hanisch-Concée, Rudolf Marschall, Michael Powolny und Eddy Smith sowie auf die einzige Frau Gudrun Baudisch ein. Smith schuf die in Deutschland und Österreich geprägte Münze zu drei Mark beziehungsweise zwei Schilling von 1930 mit dem Minnesänger Walther von der Vogelweide. Die Gemeinschaftsprägung, die den am Wiener Hof, aber auch im Bistum Würzburg und an anderen Orten des Römisch-deutschen Reichs tätigen Künstler ehrt, erinnert an Bestrebungen zur Vereinigung beider Nachbarländer. Offiziell war

der Anschluss „Deutschösterreich“, wie man auch sagte, im Versailler Vertrag verboten. Doch gab es solche Wünsche bereits vor Hitlers Okkupation.

Zu Beginn des Jahrbuchs befasst sich Rainer Pudill in zwei Beiträgen mit den so genannten Gau- und Nomenprägungen aus Bronze, die in der griechischen und römischen Zeit in Alexandria geprägt wurden und nur in Ägypten Gültigkeit besaßen. Vorgelegt werden ägyptische Gottheiten auf Münzen und wie man die Reisen des Kaisers Hadrian durch das Land am Nil würdigte und den lebenswichtigen Fluss auf geprägtem Metall dokumentiert hat. Weiter geht es mit einer Studie von Werner Schäfke über mehr oder weniger drastische Darstellungen erotischer Inhalts auf Münzen, die auf der nordgriechischen Insel Thasos geprägt wurden. Die hier und in weiteren Beiträgen angefügten Literaturhinweise regen zur weiteren Beschäftigung mit Ereignissen und Gestalten und der regionalen und überregionalen Münzgeschichte an. Einen Bogen nach Köln schlägt Helmut Wieting, der den Fund einer Münzwaage aus der Römerzeit als wichtiges Utensil bei der Abwicklung von Geldgeschäften und, weil es sich um eine Grabbeigabe handelt, als Hinweis auf religiöse Gesinnungen der Bewohner von Köln in der nachrömischen Zeit vorstellt.

Was Kölner Erzbischöfe zwischen dem 15. und dem ausgehenden 17. Jahrhundert in Deutz auf der „Schäl Sieck“, das heißt Kölns rechtsrheinischer Seite, prägen ließen, schildert Andreas Henseler in einem weiteren Beitrag. Im 14. Jahrhundert haben die Erzbischöfe ihre Münze aus Köln nach Bonn beziehungsweise Deutz verlegt. Eine Liste zeigt, wer wann Geld fertigen ließ und wann es einen Stillstand gab. Nach einem Parcours durch die von Höhen und Tiefen gezeichnete Deutzer Stadt- und Münzgeschichte fragt der Verfasser, wo denn die Münzen der Kölner Erzbischöfe hergestellt wurden. Leider lässt sich dies nicht genau beantworten, denn das Haus auf dem Gelände einer Abtei steht nicht mehr. Alte Lagepläne und Beschreibungen geben aber Hinweise.

Henner M. Meding befasst sich in zwei weiteren Beiträgen mit Fragen der Münztechnik. Zunächst stellt er Glasbilder aus dem 16. Jahrhundert vor, die die manuelle Prägung und weitere

Tätigkeiten dokumentieren. Das wohl bedeutendste Bild dieser Art aus dem Jahr 1565 befindet sich in der Ausstellung des Münzkabinetts im Bode-Museum auf der Berliner Museumsinsel und zeigt, wie das Metall zur Prägung am Amboss vorbereitet wird und wie der Schaffhauser Münzmeister Werner Zentgraf und seine Gesellen arbeiten. Sein Wappenschild im unteren Teil der Glasmalerei ist auch auf einem weiteren Glasbild von 1563 zu sehen. Oben sind die Zurichtung der Zaine, das Prägen mit dem Hammer und andere Tätigkeiten zu erkennen. Weitere Glasbilder erinnern mit ähnlichen Miniaturen an den Straßburger Münzmeister Hanns Rauw und seinen Luzerner Kollegen Till Ipentanz. Der Verfasser wertet sie als wichtige Quellen zur Geschichte der Münztechnik. Sie entstanden in einer Zeit, als nach und nach Maschinen in den Geldschmieden eingesetzt wurden. Auf einem Glasbild aus Schaffhausen von 1624 wird gezeigt, dass man dort mit kräftigem Schwung eine Spindelpresse anwarf und damit gegenüber der doch recht mühsamen Arbeit mit dem Hammer und Handstempel bessere Ergebnisse erzielte. Mit Prägefehlern und anderen regelwidrigen Erscheinungen befasst sich ein weiterer Beitrag. Darin erwähnt Technikspezialist Meding Doppelschläge, Risse, Zainende, ovale oder gewölbte Formen, schwache Ausprägung, ungleichmäßige Dicke der Münzen sowie regelwidrige Abweichungen bei den Metallen.

Die Verleihung von Preismedaillen an Künstler, Gelehrte und Fabrikanten, aber auch an erfolgreiche Schüler und Studenten hat eine lange, in die Barockzeit reichende Tradition. Patrick Breternitz befasst sich mit den von 1844 bis 1978 anlässlich des in Amsterdam ausgetragenen lateinischen Dichterwettstreits geprägten Medaillen. Preisträger erhielten diese Ehrung, die in der Regel bei der Familie verblieb und kaum im Handel vorgekommen ist. Der Verfasser schildert, wie es zu dem von dem Rechtswissenschaftler Jacob Hendrik Hoeufft initiierten Wettstreit kam, wer die Sieger waren und welches Schicksal einzelne Medaillen hatten. Hoeufft wollte mit dem „Certamen (Wettstreit) poeticum Hoeufftianum“ die lateinische Dichtkunst seiner Zeit fördern und der Sprache der Römer, die langsam dem Vergessen anheimfiel, neues Leben einhauchen. Die Gedichte mussten anonym eingereicht werden und wurden von einer Jury der Königlichen Niederländischen Akademie der Wissenschaften beurteilt und danach publiziert. Einige Dichter gewannen mehrfach den Wettbewerb, so dass sich die 80 Verleihungen nur auf 30 verschiedene Preisträger verteilen. Auf der Vorderseite krönt eine Muse den Dichter mit einem Lorbeerkranz, eine Inschrift im Kranz füllt die Rückseite aus. Der Autor verbindet die Auflistung der seltenen Medaillen mit dem Wunsch, möglichst weitere Belege und mehr Informationen über sie aufzuspüren.

In dem sich anschließenden Beitrag befasst sich der Rezensent, Helmut Caspar, mit deutschen Münzen und Medaillen aus den Jahren 1901 bis 1915, in denen sich das Kaiserreich noch einmal in seinem vollen Glanz darstellte. Betrachtet werden unter anderem die preußischen Jubiläumsmünzen von 1901, 1913 und 1915, aber auch einige Proben und Medaillen, die das Bemühen erkennen lassen, den von Kritikern als „aalglatt und

eiskalt“ empfundenen Klassizismus des 19. Jahrhunderts durch neue Themen und ungewohnte Bilder zu überwinden. Das gelang allerdings nur selten, und deshalb forderten Numismatiker und Künstler, der Moderne auch in Deutschland zu ihrem Recht zu verhelfen. Mit einem Beitrag von Robert Dabringhaus über den mit der Figur des „Kölschen Boor“ am Eigelsteintor geschmückten Sportpreis der Stadt Köln und seine Preisträger sowie einer Betrachtung über Bimetallmünzen früher und heute sowie Nachrichten aus dem Verein schließt das Jahrbuch der Kölner Münzfreunde.

Mit großem Engagement und nicht geringen Kosten erstellt, zeigt es, was in einem Verein organisierte Berufs- und Laienforscher auf die Beine zu stellen vermögen und wie breit deren Themenspektrum ist. Dem informativen und gut gestalteten Jahrbuch der Kölner Münzfreunde sind noch viele Nachfolger auch aus anderen Münzvereinen zu wünschen.

*Helmut Caspar*